



... von meinem Buch „Jettchen Gebert“ hat man nur das eine behalten: „Mürbekuchen kann man noch essen, wenn der Leichenwagen schon vor der Tür steht“ . . .

verfolgen mich, ich kann sie nicht essen, kaum riechen. Jeder denkt, er ist besonders aufmerksam, wenn er mir solche schickt oder vorsetzt. Ich platze vor Wut, wenn ich das Wort ‚Mürbekuchen‘ höre! Sie haben gar nichts mit dem Sinn des Buches zu tun, sind ein Nebenher, eine Belanglosigkeit, ein Farbenfleckchen im Zeitkolorit, wie das Rubinglas und die Sinumbralampe. Und ich weiß genau: noch 5 Minuten vor meinem Tod wird mich jemand anbrüllen: ‚Jettchen Gebert! Ach Gott — — Onkel Eli und die Mürbekuchen.‘“

Der Wirt: „Sie übertreiben!“

Der Gast: „Und wenn ich ein Buch schreibe, das zeigt, daß die Liebe für die Frau meist etwas ist, das

auf der Plattform einer Straßenbahn beginnt und auf dem Operationstisch eines Arztes endet, so wird vielleicht nur die Stelle davon bleiben, wie der Held seinen Gummischuh verliert, als er der Straßenbahn nachläuft. Doktor Herzfeld, das Buch von der Syphilis und dem Krieg. ‚Richtig, der alte Doktor Meyer gehört zu den ‚Dito passablen‘, und der kleine Doktor Meyer ist ein ‚Entmündigungsknabe‘. Das ist alles, was blieb, was ich immer wieder davon treffe. Upton Sinclair schrieb den ‚Sumpf‘ aus den Chicagoer Schlachthäusern. Es war ein Welterfolg. Und doch sagte er bitter: ‚Ich wollte die Leute ins Herz treffen, aber ich habe sie nur in den Magen getroffen.‘